

ausgegeben täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahresjährig . . . 20 " — fr.
Monatlich . . . 2 " 50 "

Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Eingelne Nummern 5 fr. — "
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Jahresjährig . . . 13 " 50 "

im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Jahresjährig . . . 17 " 50 "

Sie die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
geleitet; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
In der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger, in Wien: A. Ooppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenbreite kostet beim ein-maligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2. RR., ercl. der Stempel-gebühr à 30 kr.

Subscriptions-Bureaus: In Aachen bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Austerburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Breslau bei Herrn Heinrich Zedner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 204. Hermannstadt, Donnerstag den 3. September 1896. 112. Jahrgang.

Der Anschlag auf die Ottomanbank.

Während der Aufrühr auf Kreta dank der Vermittlung der Vertreter der Großmächte und der Annahme ihrer Vorschläge seitens des Sultans im Begriffe ist, neugeordnet und dauernde Ruhe verheißenden Zuständen auf der Insel Platz zu machen, kommen aus Konstantinopel Meldungen, welche die Hauptstadt des türkischen Reiches förmlich der Anarchie verfallen darstellen. Das Signal zu den dort ausbrechenden Unruhen gaben neuerdings die Armenier. Mit einer Verwegenheit, welche nur durch die Ueberzeugung von der Schwäche der Portenregierung erklärlich erscheint, überfiel ein Haufe von mit Revolvern und Dynamitbomben formidabel ausgerüsteten armenischen Räubern das Gebäude der Ottomanbank, tödte zwei Personen und bedrohte die Kassiere der Gold- und der Silberkasse. Die zweifellose Absicht der Hoolunken, die Bank zu berauben, scheiterte indeß an dem von ihnen nicht vorgeesehenen Umstande, daß der Baarschatz der Bank an einem schwer zugänglichen und für Uneingeweihte nicht leicht auffindbaren Orte im Bankgebäude verwahrt ist und daß keiner der Directoren den Räubern in die Hand gefallen war. Als die Schurken ihre Absicht vereitelt sahen und wahrnahmen, daß inzwischen Militär und Polizei das Gebäude umzingelt hatten, begannen sie durch die Fenster Revolverkugeln abzufeuern und Dynamitbomben zu werfen, welche unter den Soldaten und unter der anwesenden Menge zahlreiche Wutopfer gefordert haben mögen. Gleichzeitig suchten Speißgeschellen der Bankräuber in anderen Theilen der Stadt Schrecken durch Bombenwerfen zu verbreiten, ohne Rücksicht auf die unschuldigen Menschen, welche durch die Geschosse getödtet und verwundet wurden. Das Ende des ungläublichen Raubzuges war, daß die Räuber durch die Drohung, die Ottomanbank in die Luft zu sprengen, freien Abzug und die ungehinderte Abfahrt auf einem englischen Schiffe erzwangen.

Und auch dieser von den gemeinsten Motiven eingegebene Anschlag wird als politische Kundgebung der unzufriedenen Armenier ausgegeben. Wenn noch irgendwo Sympathien mit den Armeniern gewaltet haben mögen, obgleich schon die blutrünstig menschenmörderische Art ihres ersten Auftretens in Konstantinopel sie desselben nichts weniger als würdig erscheinen ließ, so muß das neueste Probestück armenisch-anarchistischer Bestrebungen ihnen auch den letzten Rest dieser Sympathien rauben.

Mit Dolch und Revolver, mit Dynamitbomben unter friedliche Menschenhaufen werfen, zu Räuberbanden vereinigt unter europäischem Schutze stehende Werkstätten überfallen — das sind Leistungen, deren man sich nicht einmal von den berückelnden Kurden, geschweige denn von Mitsliebfern einer christlichen, angeblich unterdrückten Nation versehen hätte. Erst worden, plündern, rauben, und dann, wenn die ob solcher Schandthaten empörte mohamedanische Bevölkerung Repressalien äbt, über Bergemaltigung schreien, das ist der Gipfel bestialischer Unverschämtheit. Gewiß, nicht alle Armenier dürfen mit dem Schindel, dessen Ergüsse seit Jahresfrist die volkreiche Metropole des türkischen Reichs in Angst und Schrecken setzen, in einen Topf geworfen werden. Allein das Gros der armenischen Nation muß durch den Verlust der europäischen Sympathien für die Streiche der in ihrem Namen solche Schurkereien verübenden Hintzichals und jener englischen Hintermänner büßen, welche sie zu denselben ermutzigen.

Man muß entweder die Schwäche des Sultans bebauern, oder seine Großmuth bewundern, daß er nach solchen Herausforderungen noch auf die

Stimme der europäischen Vertreter hört und ihnen nicht auf deren „erste“ Vorhalte, für die Aufrechthaltung der Ordnung zu sorgen, antwortet oder antworten kann: „Was wollen Sie eigentlich? Sie fesseln meine Hände, so oft ich sie erheben will, um Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Ich soll mich stark zeigen und Sie legen es darauf an, mich ohnmächtig erscheinen zu lassen; ich soll die Auführer niederhalten und Sie lassen ihnen Ihren Schutz zutheilen werden. Lassen Sie mich gegen meine Anarchisten vorgehen, wie Sie zu Hause mit den Ihrigen verfahren, und ich werde mit Allah's Hilfe fertig mit ihnen werden. In der Lage aber, zu der Sie mich verurtheilen, bleibt mir Nichts übrig, als die inoffizielle Bevölkerung sich selbst ihrer Haut wehren zu lassen und den armenischen Schrecken durch den mohamedanischen Gegenschrecken im Jügel zu halten. Sie wollen, ich soll die Ordnung unter den Mohamedanern aufrecht halten, welche von den Armeniern gestört wird; wollen Sie nicht die Güte haben, vor Allem die Ruhestörer, denen ich nicht an den Leib darf, ohne daß Sie dagegen recriminiren, dazu veranlassen, daß sie meine Residenz mit Dolchen, Revolvern und Bomben versehen?“

So könnte der Sultan reden, wenn er dürfte. Allein der Sultan darf nicht; denn sein Reich ist krank und seine Macht ist lahm. Er hat längst aufgehört, Souverän zu sein, denn nicht sein Wille, sondern das Dictat der Mächte gelangt in seinem Reich zur Vollstreckung. Es ist ein trauriges Spiel, das dort am Goldenen Horn aufgeführt wird, und das einzig Tröstliche daran ist, daß die Vorgänge daselbst aufgehört haben, für das übrige Europa eine permanente Kriegesgefahr zu bilden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. September.

Der gemeinsame Ministerrath, welcher am 29. v. unter Vorsitz des Monarchen abgehalten wurde, beschäftigte sich, wie der „N. Fr. Pr.“ berichtet wird, nicht mit den Ausgleichsfragen, obgleich dies allgemein angenommen wurde. Außer den drei gemeinsamen Ministern, den beiden Ministerpräsidenten und den beiden Finanzministern nahmen auch die beiden Landesverteidigungs-Minister an dem Kronrathe theil, und das gibt vielleicht einen Fingerzeig, daß es eher auswärtige Angelegenheiten waren, welche den Gegenstand des Kronrathes bildeten. Da die aus Konstantinopel eingelangten Nachrichten meldeten, daß die Besorgniß bestiehe, die Ereignisse könnten sich wiederholen und auch die Sicherheit der fremden Unterthanen bedrohen, und da sogar die Vorkämpfer von den europäischen Colonien um Schutz angegangen wurden, so liegt die Vermuthung nahe, daß die Gegenstände, welche den Ministerrath beschäftigten, mit den Vorgängen in Konstantinopel und möglicherweise auch mit den Besprechungen im Zusammenhange stehen, welche zwischen dem Grafen Soluchowski und dem Fürsten Lobanoff stattgefunden haben.

Mit Rücksicht auf die immer klarer zutage tretende Thatfache, daß die clericalen Volkspartei sich für die Wahlen mit den nicht-magyarischen Nationalitäten allirt, veröffentlicht „Bud. Naplo“ Unterredungen eines seiner Mitarbeiter mit dem Führer der serbischen Nationalpartei Dr. Michail Polit, sowie mit dem Patriarchen Georg Brankovics, welche ein interessantes Licht auf das Verhältniß der Volkspartei zu den Serben werfen. Dr. Polit erklärte, es habe sich in der jüngsten, auch von uns mitgetheilten Resolution der serbischen Brant-Partei nicht um eine Waffenbrüderschaft mit der Volkspartei gehandelt, sondern bloß um ein Wahlcompromiß. Die Serben werden aber trotzdem nur solche Candidaten

aufstellen, welche sich zu dem Programme der Nationalitäten bekennen. Das Compromiß mit der Volkspartei bestiehe darin, daß die Serben dort, wo sie in der Minorität sind, die Volkspartei unterstützen werden, während dort, wo die Volkspartei nicht stark genug ist, einen Candidaten aufzustellen, sie den serbischen Candidaten unterstützen wird. In jenen Bezirken noch, wo die Serben in Gemeinschaft mit den anderen Nationalitäten die Majorität haben, gilt das Compromiß nicht, und werden die Serben für den Nationalitäten-Candidaten stimmen. Im Parlamente werden die serbischen Abgeordneten sich der Volkspartei anschließen, und nur dort mit ihnen nicht solidarisch sein, wo die Bestrebungen der Volkspartei dem Nationalitäten-Programme zuwidergehen werden. Dr. Polit erzählte seinem Interviewer, daß auch die Ugron-Partei mit den Serben verhandelt habe, bisher aber resultatlos. Der Beschluß der Brant-Partei werde noch der serbischen radicalen Partei vorgelegt werden, die ihn zweifellos acceptiren wird, und dann erst würden die formellen Verhandlungen mit der Volkspartei aufgenommen werden, welche diesen Abmachungen gewiß auch zustimmen wird, da die Serben durch zu ihnen entsendete Vertrauensmänner der Führer der Volkspartei über die Zwecke und Ziele der Partei unterrichtet sind.

Nicht so günstig für die Volkspartei lauteten die Erklärungen des Patriarchen Brankovics. Derselbe erklärte, die Vereinigung der Serben mit der Volkspartei nicht zu billigen, weil er ein Anhänger der Regierung und ein Freund der liberalen Partei ist. Er könne in seinem Wirkungskreise hinsichtlich der Resolution der Brant-Partei nichts thun und kümmere sich auch nicht um die Politik, welche dieselbe betreibt. Auf die allerdings sehr nobel liegende Frage, wie es käme, daß trotz dem Leute, die dem Patriarchen so nahe stehen, wie die Führer der Brant-Partei, es wagen, eine so ausgesprochene gegen die Regierung und die liberale Partei gerichtete Politik zu treiben, erklärte Sr. Heiligkeit ganz schroff, er lasse sich nicht examiniren, womit das Interview natürlich beendet war. Als Charakteristikon der Sachlage theilt der betreffende Correspondent mit, daß eben zur selben Zeit die Leute der Brant-Partei im Palais des Patriarchen ein geheimes Conventikel abhielten.

Derselbe Correspondent suchte auch die Führer der rumänischen Nationalitätenpartei Dr. Ratiu und Georg Pap auf, die sich hinsichtlich der Reise unseres Monarchen nach Rumänien dahin äußerten, daß dieselbe nur eine Bekräftigung unseres auch schon bisher bestehenden freundschaftlichen Verhältnisses zu Rumänien sei, und daß rumänische Bewegung jedoch von keinerlei Einfluß sein wird. Ueber die Stellung der Rumänen zu den nächsten Wahlen erklärten die beiden Herren, sich nicht äußern zu können, da eine Beschlußfassung hierüber nur der unter-jagten rumänischen Nationalconferenz zustehe.

Das „Fremdenblatt“ bespricht das Ableben des Fürsten Lobanoff und führt aus, der Tod des russischen Ministers des Aeußern habe dort in weiteren Kreisen einen erschütternden Eindruck gemacht und das aufrichtigste Bedauern hervorgerufen. Fürst Lobanoff — sagt das Blatt — verfertigte in vollem Maße die in ihn gesetzten glänzenden Hoffnungen. Der Erfolg der großangelegten weitblickenden russischen Politik unter Lobanoff's Leitung sei schon heute in manchen Punkten sichtbar zu Tage getreten. Der vorwiegende Charakterzug der Politik Lobanoff's war die ausgesprochene Friedenspolitik, weshalb auch Rußland während der mannigfachen Erschütterungen in dem näheren Orient unerhöchlich an der Seite jener Mächte zu sehen war, welche weitergehenden territorialen oder politischen Veränderungen daselbst ablehnend gegenüberstehen. Der Meinungsaustrausch anlässlich des Besuchs des russischen Kaiserpaars in Wien ergab zweifellos in diesem Punkte völlige Uebereinstimmung der Auffassungen der leitenden Staatsmänner Rußlands und Oesterreich-Ungarns. Keinesfalls sei ein Grund, anzunehmen, daß der künftige russische Minister des Aeußern die exprobrte Politik Lobanoff's verlassen werde. Rußland verlor an Lobanoff einen nicht leicht zu ersetzenden

Feuilleton.

Der Doppelgänger.

Roman von Karl G. Selig.
(6. Fortsetzung.)

Auch aus H., der großen Seefahrt, kam — aber erst am nächsten Vormittage — von der dortigen Polizei-Direction folgende Drahtantwort an: „Schiffsmüller Semper hier am Ort unbekannt. Die umfassendsten Nachforschungen haben zu dem Resultat geführt, daß in unserer Stadt überhaupt Niemand, der diesen Namen trägt, existirt.“

Diese Nachricht änderte die Anschauung der Polizei-Behörde in der Residenz total. Sie wirkte wie ein in ein Pulverfaß gefogener Funke.

Es lag also das Vergehen der Beilegung eines falschen Namens vor. Das machte den Fremden, der sich „Semper“ genannt hatte, äußerst verdächtig. Nichts sprach bis jetzt allerdings dafür, daß man diesen geheimnißvollen, unter falschem Namen aufgetauchten und ebenso rasch wieder verschwundenen Unbekannten für einen Räuber halten konnte, zumal die bei der Leiche vorgefundene Uhr und die nicht unbedeutende Summe Geldes eine Verabingung ausschloß; aber ein Fälscher war er jedenfalls.

Alles wurde vorbereitet, um einen Steckbrief hinter diesem Pseudo-Semper zu erlassen.

Man wollte nur noch die Ankunft der Witwe des ertrunkenen Scholwien abwarten, welche nach der in der Nacht eingelaufenen Depesche jeden Augenblick eintreffen konnte.

Die unglückliche Frau mußte wissen, ob ein Mann, auf welchen das Signalement des blonden Pseudo-Semper paßte, schon früher mit ihrem verstorbenen Gatten bekannt gewesen war und vielleicht in der Häuslichkeit des verunglückten Baumeisters Scholwien in W—burg verkehrt hatte.

Die verwitwete Frau Scholwien war also zunächst die Hauptperson, von welcher Licht und Aufklärung in dieser geheimnißvollen Tragödie zu erwarten war.

Sie war ein unheimliches Räthsel, das schwer, vielleicht niemals gelöst werden konnte.

4. Die junge Witwe.

Es mochte in der ersten Vormittags-Stunde gewesen sein, als eine Droschke vor das „Deutsche Haus“ fuhr.

Der Kutscher hatte noch nicht ganz angehalten, als die Wagenthür aufgesoffen wurde, eine junge Frau mit allen Zeichen der Aufregung heraus-sprang und eiligt in das Hotel stürzte.

„Hier ist er abgestiegen!“ rief die fremde Dame und sagte kramphast den Arm des ihr entgegenretrenden Portiers.

Lehter war über das erregte Gebahren der Fremden ganz bestürzt. „Ist es denn wirklich wahr?“ fuhr diese fort. „Ist er todt? Ich kann es nicht glauben!“

Der Portier wußte jetzt, wen er vor sich hatte. Es war die junge Witwe Scholwien's.

Auf ihr lautes und erregtes Sprechen kam Werner aus dem Speisesaal. Ein bezeichnender Bink des Portiers und ein kurzer Blick auf die erregte Frau ließ auch Werner dieselbe gleich erkennen, umso mehr, als ihre Ankunft nach der eingegangenen Depesche erwartet wurde.

Frau Scholwien eilte jetzt auf Werner zu, den sie für den Herrn des Hauses halten mochte.

Ihre schmerzliche Aufregung wuchs mit jedem Augenblick. Zu dem Portier hatte sie noch Worte gehabt, jetzt versagte ihr die Stimme.

Hastig zog sie aus einer keinen Ledertasche, die sie am Arm trug, zwei Papiere hervor, welche sie Werner entgegenstreckte.

Dieser nahm und entfaltete dieselben. Es waren die Depesche der hiesigen Polizei-Behörde und ein Paß für Frau Scholwien, von der Obrigkeit ihrer Heimatsstadt für sie ausgestellt.

Werner fühlte, daß sich die Unglückliche durch Ueberreichung dieser Papiere einführen und legitimiren wollte. In diesem stummen Hinreichen lag eine beredtere und viel schmerzlichere Frage, als hundert Worte sie hätten ausdrücken können.

Frau Scholwien fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als ob sie noch etwas vergessen hätte und sich Mühe gäbe, sich darauf zu befinden. Dann zog sie aus ihrem Kleide ein kleines zerfünftertes Papier und gab dies ebenfalls dem Oberkellner.

Es war ein einziges Blättchen, auf welchem, durch Thränen halb verdeckt, nichts weiter stand, als die Adresse des Hotels, in dem der Verstorbenen die Absicht gehabt hatte, abzustiegen, und das nun seine letzte irdische Wohnung geworden war.

Werner war von all' diesen Zeichen eines großen Schmerzes selbst gerührt und ergriffen, so daß er, sich verneigend, nur halblaut und mit unsicherer Stimme zu sprechen vermochte:

„Bitte, mir hinauf zu folgen, gnädige Frau! Ich werde Sie nach dem für Ihren Gemahl bestimmt gewesenen Zimmer führen, damit Sie zunächst die zurückgelassenen Sachen in Empfang nehmen können. Die —“ er unterbrach sich und schwieg. Er hatte hinzuzufügen wollen, daß sich Uhr, Geld und Kleider in polizeilichem Gewahrsam befanden, aber es wahr ihm noch zur rechten Zeit eingefallen, daß die junge Witwe zu schmerzlich berührt werden mußte, wenn er jene Gegenstände erwähnte, welche ihr Gatte im Augenblick seines Todes bei sich gehabt hatte.

Die junge Frau bemerkte Werner's plötzliches Abbrechen nicht. Sowie dieser Scholwien's Sachen als in einem oberen Zimmer befindlich bezeichnete, eilte sie schnell die Treppe hinauf.

Oben stand sie wartend still. Werner ging bei einigen Thüren vorbei, bis er an eine kam, an welcher sich ein kleines Blechschloß mit „Nr. 20“ befand.

Diese öffnete er.

Sowie Frau Scholwien, welche ihm gefolgt war, einen Blick in das Zimmer geworfen hatte, stürzte sie mit einem lauten Schrei hinein. Sie hatte ihres Mannes Sachen erkannt.

hervorragenden Staatsmann, Oesterreich-Ungarn einen genauen Kenner seiner Verhältnisse und einen warmen Freund.

Die Vorgänge in Konstantinopel benahmen ihren bössartigen Anstrich noch immer. Der beispiellos süßliche Putsch der Armenier mitten in Konstantinopel hat den Nachdruck des muslimänischen Elementes bis zum Wahnsinn gehoben...

Den neuesten Konstantinopeler Nachrichten zufolge hat der Sultan seinen Kriegsminister entlassen und an dessen Stelle einen recht resoluten „Ordnungsmacher“, den von den kretensischen Angelegenheiten her als „schneidig“ bekannten Abdullah Pascha, berufen.

Das amerikanische Wahlsystem.

Es darf als feststehend betrachtet werden, daß bei den diesjährigen amerikanischen Präsidentschaftswahlen drei Candidaten einander den Sieg streitig machen werden. Die Golddemokraten nämlich, d. h. die Mitglieder der demokratischen Partei, die den Ursprung der freien Silberprägung...

Von den einzelnen Staaten werden am 8. November sogenannte Electoren gewählt und zwar genau so viele Electoren, wie der betreffende Staat Mitglieder des Congresses zählt. Der größte Staat, Newyork, der durch 34 Mitglieder des Repräsentantenhauses und 2 Senatoren in Washington vertreten ist, wählt demnach 36 Electoren...

Das in der Union herrschende Wahlverfahren bringt es nun als Regel mit sich, daß die sämtlichen Electoren eines Staates einer einzigen Partei angehören und zwar derjenigen, die unter allen Parteien für ihre gesammte Electorenlifte die relative Stimmenmehrheit zusammengebracht hat...

Diese Erwägung führte die leidenschaftlichsten Golddemokraten zunächst dahin, für das sofortige Eintreten zu Gunsten des republikanischen Candidaten Mac Kinley zu plädiren; bei näherer Betrachtung aber kam man zu der Ueberzeugung, daß bei Unterlassung der Aufstellung eines Candidaten der Golddemokraten dem regular ticket weniger Anhänger entzogen, als Mac Kinley zugeführt werden würden...

Sein kleiner Handkoffer stand auf einem Stuhle, vor welchem sie in die Kniee sank. Sie schlang ihre Arme um den Koffer und preßte ihr Gesicht an denselben, indem sie in Thränen ausbrach, die sie seit ihrem Eintritt in das Hotel mühsam zurückgehalten hatte.

Werner stand in der Thür; er wagte nicht, sich zu nähern und sie in ihrem stummen Schmerze zu hören.

Blötzlich sprang sie auf, warf ihr Tuch ab und riß die Schleife ihrer Hutbänder auf, als ob sie zu erstickten fürchtete.

Dann ergriff sie die auf dem Tische liegende Reisebede ihres Mannes, drückte sie an ihre Herz und fiel auf ein Sofa nieder.

„O mein Gott!“ schlugte sie, indem sie die Reisebede krampfhaft festhielt, als wollte sie sich an etwas anklammern, was auch von ihrem Gatten berührt worden war, „jezt fühle ich erst, daß ich ihn für immer verloren habe!“

Sie verhielte ihr von Thränen überströmtes Gesicht mit der Decke und lehnte sich mit derselben in die Kissen des Sofas.

Der Hut war ihr vom Kopf gesunken; durch die Bewegungen, welche ihr Schmerz sie machen ließ, glitt auch der Kamm aus ihrem schwarzen Haar, das nun entseßt herabfiel und ihre zarte jugendliche Figur wie in einen dunkeln Trouermantel hüllte.

Leises Geflüster ließ sie wieder ihren Kopf erheben. Zwei Herren standen an der Thür und betrachteten sie mit ernster Theilnahme.

Es waren Werner und der Hotel-Besitzer selbst. Letzterer war auf die Nachricht, daß die junge Frau des Verunglückten angelangt sei, nach oben gekommen.

Leonore, wie Frau Scholwin mit Vornamen hieß, war eine anmuthige junge Frau mit lieblichen Gesichtszügen, über welchen jetzt der Ausdruck tiefen Schmerzes wie ein trüber Schleier lagerte, wodurch sie nur noch sympathischer erschien.

Jedes große Unglück erregt stets eine gewisse Scheu und Ehrfurcht, selbst bei denen, die nicht direct dabei theilhaftig sind. So fühlte sich auch der Hotel-Besitzer durch sein Mitleid für die junge Frau beinahe zaghaft, er näherte sich ihr und redete sie an:

„Ich bin der Herr dieses Hauses und erlaube mir, Ihnen meine Dienste anzubieten. Die traurige Veranlassung, die Sie hieher geführt hat, beklage ich tief und bitte Sie, zunächst von den Anstrengungen der Reise auszuruhen und dann über mich bestimmen zu wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

es den langjährigen Gegnern der Mac Kinley'schen Protectionspolitik große Ueberwindung kostet, nun dennoch für diesen Mann als Präsidenten zu stimmen; gar Wänder würde, wenn er nur zwischen Bryan und Mac Kinley zu wählen hätte, in solchen Fällen überhaupt gar nicht abstimmen — aus Anhänglichkeit an die alte Partei, wenn auch mit Widerstreben — für das regular ticket eintreten. Zudem wäre es den Golddemokraten, unter denen sich die besten Kenner der Währungsfrage und zahlreiche höchst unternehmende Kaufleute befanden, schwer möglich gewesen, mit Erfolg an einem wirksamen Volksredner theilzunehmen, bei dem sie wohl gegen den einen Candidaten Wahlkampf sich zu betheiligen, bei dem sie wohl gegen den einen Candidaten wirken, aber nicht wohl für den anderen eintreten konnten.

Esobald drei Präsidentschaftscandidaten im Felde stehen, ist natürlich auch die Möglichkeit vorhanden, daß keiner von den drei jene absolute Mehrheit der Electorenstimmen auf sich vereinigt, welche zur gültigen Wahl des Präsidenten erforderlich ist. Da 417 Electoren über das ganze Land zu wählen sind, so müssen wenigstens 224 sich auf einen Namen vereinigen. Die Electoren der einzelnen Staaten stimmen in jedem einzelnen Staate gesondert ab, und das Votum geht schriftlich an den Senatpräsidenten nach Washington; auf Grund dieser Voten der Electoren der Einzelstaaten erfolgt dann die Proclamation der Wahl des Präsidenten und des Vicepräsidenten.

Stellt sich dabei heraus, daß kein Candidat die absolute Stimmenmehrheit erlangt hat, so erwächst nach der Verfassung dem Repräsentantenhaus das Recht, den Präsidenten zu wählen, und zwar aus den drei Personen, welche die meisten Electorenstimmen auf sich vereinigt haben.

Seitdem das zwölfte Amendment zur Verfassung der Vereinigten Staaten, in dem der heutige Modus der Präsidentschaftswahl geregelt ist, sich in Kraft befindet, ist der Fall nur einmal vorgekommen, daß das Repräsentantenhaus die Präsidentschaftswahl vorgenommen hat. Es war im Jahre 1824. Damals handelte es sich um vier Präsidentschaftscandidaten, nämlich Andrew Jackson, J. D. Adams, W. H. Crawford und Henry Clay.

Interessant ist übrigens, welche Bestimmungen die amerikanische Verfassung vorseheht für den Fall, daß im Repräsentantenhaus keine absolute Mehrheit nach Staaten für einen der drei präsentierten Candidaten zu erzielen ist. In diesem Falle wird der neu zu wählende Vicepräsident eo ipso Präsident der Vereinigten Staaten; und haben die Electoren sich auch über einen Vicepräsidenten nicht einigen können — auch er muß nämlich die absolute Mehrheit der Electorenstimmen haben, um gültig gewählt zu sein — so hat der Senat unter den beiden Candidaten, welche die meisten Electorenstimmen haben, den Vicepräsidenten zu erwählen.

Man sieht aus diesen Verfassungsbestimmungen — unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Zusammensetzung des Repräsentantenhauses —, daß die Gefahr, Bryan gewählt zu sehen, nur dann vorhanden ist, wenn es diesem gelingt, sofort die Mehrheit der Electorenstimmen zu bekommen. Als zweifelhaft bei dem jetzigen Wahlkampfe gelten vorzugsweise die großen Mittelstaaten, insbesondere Illinois mit 24, Ohio mit 23, Indiana mit 15, Iowa mit 13 Electorenstimmen. Hier wird denn auch wohl der Hauptwahlkampf entbrennen.

Fürst Lobanoff-Nowostski *

Der Tod des Ministers Fürsten Lobanoff erfolgte am 30. v. um 8 Uhr Abends in der Station Schepetowa. Der Adjunct des verstorbenen Ministers Geheimrath Schischkin, welcher sich in Petersburg befindet, wurde durch einen kaiserlichen Befehl sofort nach Kiew berufen.

Die Leiche des Verstorbenen bleibt bis zur Entscheidung der Familie in Wien. Schon als Fürst Lobanoff während der jüngsten Tage in Wien weilte, fiel er durch seine hohe Gesichtsfarbe auf und er klagte über Herzbeschwerden und Uebelgeschwerden. Man wußte, daß er an einer Verkalkung der Arterien litt. Er sprach davon, sich in einem Sanatorium zu Breslau, Dresden oder Berlin einer Massagecur zu unterziehen.

Die Meldung von dem jähen Tode des Fürsten Lobanoff, welche das Wolff'sche Bureau nach Wien übermittelte, hat in Wien Ueberaschung, aber auch tiefe Theilnahme erweckt. Geradezu erschütternd wirkte die Nachricht in der dortigen russischen Gesellschaft, wo sich persönliche Freunde des nunmehr Verstorbenen befanden. Einer dieser Herren gebrauchte in seiner Ergriffenheit das Wort „Kataklysmus!“

Anfangs konnte man es gar nicht glauben, da Fürst Lobanoff sowohl bei den Hofflichkeiten, als auch bei der Abreise beifens disponirt schien. Fürst Lobanoff hatte sich in der liebenswürdigsten Weise über den Grafen Woluchowski geäußert; er soll gesagt haben, es sei ein wahres Vergnügen, mit diesem zusammen zu arbeiten. Gelegentlich eines Besuches, den Lobanoff in Gesellschaft des Grafen Eulenbug beim Grafen Nigra machte, war er einer Ohnmacht nahe und dies hatte ihn auch bestimmt, seiner ursprünglichen Absicht entgegen, seinen Aufenthalt in Wien abzukürzen und mit dem Kaiserpaare nach Kiew zu reisen.

Ueber die Nachfolgerschaft des Fürsten Lobanoff circuliren natürlich nur Combinationen. In berufenen Kreisen heißt es, Melidoff, der Nachfolger Lobanoff's auf dem Botschafterposten in Konstantinopel, werde nun in Petersburg in's Ministerium des Aeußeren einziehen. Melidoff's Politik wäre eine Fortführung der Lobanoff'schen. Zu beachten sei dabei, daß Melidoff in Konstantinopel immer nur gemeinsam mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Baron Calice vorgehe. Man spricht auch von der Möglichkeit, daß der Bruder des Wiener russischen Botschafters, Graf Kapnist, der derzeitige Director des asiatischen Departements, Lobanoff's Nachfolger werden solle.

Lobanoff's Tod erregt in Paris lebhaftes Mitleid. „Matin“ hebt hervor, daß Lobanoff, wenn er auch anfangs vielleicht ohne Enthusiasmus der franco-russischen Allianz gegenüberstand, später zu deren festen Säulen gehörte.

Fürst Alexei Nowostski Lobanoff Nowostski, welcher am 30. December 1825 geboren wurde, entstammt einem der ältesten Adelsgeschlechter im Gouvernement Jaroslaw, dem Rußland mehrere Generale, Beamte und Diplo-

maten verbannt. Ein General Lobanoff führte 1806 die Kosaken gegen Napoleon I., und zwar beim Frieden von Tilsit diplomatisch thätig. Der verstorbenen Minister betrat schon mit 19 Jahren im Ministerium des Aeußeren den diplomatischen Dienst. Er kam 1850 als Legationssecretär nach Berlin, 1856 als Legationsrath nach Konstantinopel, wo er dann von 1859—1863 auch als Gesandter fungirte. In Folge einer Affaire mit romantischem Beigeschmack verließ er diesen Posten und seine diplomatische Laufbahn wurde für längere Zeit unterbrochen. Fürst Lobanoff hatte eine leidenschaftliche Neigung zu der Gemahlin eines französischen Gesandtschafts-Secretärs in Konstantinopel gefaßt. Er entführte sie und wollte sie später heiraten, doch stellten sich dieser Ehe unüberwindliche Hindernisse entgegen. Die Entführung hatte zur Folge, daß Fürst Lobanoff seinen Abschied vom diplomatischen Dienst nehmen mußte. Erst nach dem Tode jener Dame, im Jahre 1866, wurde er wieder in den Staatsdienst aufgenommen, worauf er 1867 zum Gouverneur von Deel ernannt wurde. Dort fiel seine rühmliche Auffassung, geistige Schmieglamkeit, die seinem militärischen Aeußeren eigentlich widersprach, seine durchaus europäische Denkweise, sein überaus lebendiger Sinn für literarische und künstlerische Erscheinungen auf. Im Jahre 1868 wurde Fürst Lobanoff in das Ministerium des Innern als Abtats des Ministers berufen. Im Jahre 1878 finden wir ihn wieder in der Diplomatie als Botschafter in Konstantinopel, und zwar als Nachfolger Gnatiess's, ein Jahr später in gleicher Eigenschaft in London, von wo er dann im Jahre 1882 die Nachfolge Nowostski's als Botschafter in Wien übernahm. Dort blieb er bis Anfang 1895, also über zwölf Jahre. Er sollte nach dem Rücktritte Schuwaloff's den Botschafterposten in Berlin übernehmen, da starb Minister Giers am 26. Januar 1895 und Fürst Lobanoff wurde am 27. Februar v. J. zum Minister des Aeußeren ernannt. Ueber die Verurteilung des Fürsten auf diesen Posten wird folgende charakteristische Anekdote erzählt. Kaiser Nicolaus II. soll ihn um sein Programm gefragt haben, worauf Lobanoff ganz kurz erwiderte: „Mojestat, lassen Sie mich machen und Sie werden zufrieden sein.“ Der Zar fragte nicht weiter und vollzog die Ernennung des Ministers des Aeußeren. Sein Nachfolger in Wien wurde am 27. April v. J. Graf Kapnist.

Fürst Alexei Lobanoff war in seiner großen diplomatischen Schule Rußlands aufgewachsen, der die Kesseltode Gortschakoff und Giers entschlummelt und welcher er gewiß den feinen Tact, das ruhige, objectivische Urtheil verdankte, soweit sich solche, dem wahren Diplomaten unerlässliche Qualitäten durch die Schule und Erfahrung erwerben lassen. Für seine Begabung und Beliebtheit in Rußland spricht gewiß die Thatfache, daß ihn während die hohe Kunst, welche ihm Alexander III. zuzubereiten, immer wieder zurückgeführt wurde, daß Lobanoff bei diesem stets als echter Russe und vorurtheilsloser Staatsmann galt. Daß sich der Verstorbenen durch zwölf Jahre als Botschafter in Wien die Sympathien der diplomatischen Kreise, wie der Gesellschaft in ungewöhnlichem Maße zu erhalten wußte, spricht jedenfalls für die seltene Begabung, für die fest abgeschlossene und jeder einseitigen Kritik unabhagbare Individualität dieses Mannes. Diese Eigenschaften bestätigte Fürst Lobanoff allseitig nach der Uebernahme des Ministeriums; er warf die japanfreundliche Politik Schischkin's über den Haufen und trat für den Friedensschluß auf Grund des status quo ein. Die Haltung Rußlands in den armenischen und kretensischen Wirren ist noch in allgemeiner Erinnerung; sie war vorsichtig, klug, entbehrte aber nicht der Energie und Selbstständigkeit.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. September.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat ernannt: die diplomirte Bürgerchulsenlehrerin Maria Rigo zur Supplentin an der Klausenburger Staats-Bürgermädchenschule; die qualifizierte Arbeitsmeisterin Veronica Nagy geb. Sarossy zur Supplentin an der Banffy'schen höheren Mädchenschule; den Totz-Besitzer ordentlichen Elementar-Schullehrer Gáza Ladislaus Kovacs zum Director der Szentllyester-Schule-Elementar-Schule; ferner ernannt: zu ordentlichen Lehrern: die diplomirten Lehrer: Wilhelm Vorbath an der Baranyer, Josef Michajfalvay an der Szab-Dangauer, Dionys Lakatos an der Bonczhidauer, Gabriel Kovacs an der Törzburger, Alexander Doffer an der Boldogfalvauer, Josef Benedek an der Jacser, Franz Gyulay an der Komjatzer, Julius Fekete an der Maros-Szolmolyer, Josef Rajczka und Moses Bartha an der Kis-Ropuzer, Josef Zilabai an der Habóvener Staats-Elementar-Volksschule; zu ordentlichen Lehrerinnen: die diplomirten Lehrerinnen: Zsuzsanna Habner an der Nagyar-Nagy-Bomborer, Anna Kapczka an der Maros-Tlyester, Cecília Róbbis an der Szentgergeyer Staats-Elementar-Volksschule; zur ordentlichen Bewahrerin: die diplomirte Bewahrerin Maria Réthi an der Kolosjer staatlichen Kleinkinderbewahranstalt.

Der k. ung. Justizminister hat zu Ranglisten ernannt: die Diurnisten: Karl Hausenschild beim Blasenbörfer l. Bezirksamte; Arpad Fellegi beim Marosbajathelyer l. Gerichtshofe.

(Versetzungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vice-notar Joltan Gencsy vom Bomborer l. Gerichtshofe zum Obergroßmikofer l. Bezirksamte versetzt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer Benedikt Fekete von der Szalabater zur Hermannstädter Staats-Elementar-Schule, den Lehrer Ludwig Barga von der Balzer zur Szentgergeyer, die Lehrerinnen Charlotte Mariaffy von der Szalabater zur Balzer, Kola Harrach von der Kis-Engeber zur Szalabater Staats-Elementar-Schule versetzt.

(Beschäftigungen.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Szentistvaner Lesevereines unter Zahl 76.397 l. Z., das k. ung. Handelsministerium die Satzungen der Krankenunterstützungs-Cassa des Eisenbahnunternehmens auf den Szentllyester-Bahnlinsen Szent-György-Gst-Szereda und Gst-Szereda-Spimespöß mit der Einreichungsbilleteurtheilung.

(Reserve-Officiers-Prüfungen der Einjährig-Freiwilligen.) Wie das „Wiener Tagblatt“ erzählt, ist bezüglich der Reserve-Officiers-Prüfungen der Einjährig-Freiwilligen eine interessante Verfügung getroffen worden, welche schon bei den diesjährigen Prüfungen in Kraft treten wird. Die Verfügung besteht in einer Erleichterung für diejenigen Einjährig-Freiwilligen, welche der deutschen Sprache, der „Umsprache“ nicht mächtig sind. Die vollständige Unkenntnis der deutschen Sprache verpflichtete die Officiers-Aspiranten bisher zum zweiten Dienstjahre — dies soll nunmehr geändert werden. Dem Einjährig-Freiwilligen, welcher der deutschen Sprache nicht mächtig ist, wird es freistehen, sich bei der Prüfung seiner Muttersprache zu bedienen. In diesem Falle muß der prüfende Officier, dann die Mitglieder der Prüfungskommission und auch der vorstehende General der betreffenden Sprache mächtig sein. Weist der Einjährig-Freiwillige bei dieser Prüfung nach, daß seine Leistungen seinen Kräften entsprechend sind, und daß nur die Unkenntnis der deutschen Sprache, welche in der Einjährig-Freiwilligensschule als Unterrichtssprache gebraucht wird, ihm die Ablegung der Prüfung, respective Erlernung der Doctrinen unmöglich machte, so wird der Betreffende — falls er eine gute Conduite hat — als Unterofficier schon nach dem ersten Jahre in die Reserve überführt.

(Die Chorproben des Musikvereins) beginnen am Freitag den 4. September.

(Die große Bierhalle) befindet sich seit gestern in der Verwaltung des neuen Pächters Herrn Wilhelm Sigerus, dessen Umfißt und

Polmiken gegen ... (Vertical text on the far left edge of the page)

Verständnisvolle Leitung ungeachtet der wenigen Stunden, die zwischen der ... (Main text column on the left)

(An einem Hühnerknochen erstickt.) Aus S.-A.-Ujhely, 30. v., wird berichtet: Eines in seiner Art gewiss seltenen Todes ... (Main text column in the middle)

Eugen Janovic (Bicentolar baselbst) erschossen. Das erste und zweite ... (Main text column on the right)

Lotto-Ziehung vom 2. September. Hermannstadt: 52 26 64 20 41.

Fremden-Liste vom 2. September.

- Hotel Kaiser. Regentin, Professor, Denay, Privatier, von ... (List of names and titles under the heading 'Fremden-Liste')

Seiden-Damaste 65 kr. bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide ... (Advertisement for silk fabrics)

Table with columns for currency types and values: 4 1/2% unq. Goldrente, 4% unq. Kronen-Rente, etc.

Table with columns for currency types and values: 4 1/2% unq. Gold-Rente, 4% unq. Kronen-Rente, etc.

1431/1896. sz. [654] 2-3
eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbíróóság hivatali helyiségei, valamint a kir. ügyészség felügyelete alatti fogház részére az 1897. évben szükséges tűzifa szállításának biztosítása végett f. évi szeptember hó 15-én, délután 6 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása-utca 8. sz.) arlejtés fog tartatni. A jelzett évre 572 köbméter bükktűzifa szükséges, mely famennyiséghez képest a bánatpénz 150 forintban állapították meg. Felhívom mindazokat, kik az arlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánatpénzzel ellátva jelenjenek meg vagy 50 kros bélyeg fölért, alólírozhoz czimzett zárt ajánlataikat, a bánatpénz csatolása mellett, az arlejtésre kitűzött óra előtt elnöki irodámban adják be. Ugyanott az arlejtési feltételek betekinthetőek. Nagy-Szeben, 1896. augusztus 28-án.

A kir. törvényszék elnöke:
János Sándor.

3. 1431/1896
praes.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Kanzleilocalitäten des k. Gerichtshofes, der k. Anwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes in Hermannstadt, sowie für die unter der Aufsicht der k. Anwaltschaft stehenden biesigen Arrest-Localitäten für das Jahr 1897 wird am 15. September l. J., Vormittags 10 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Reisberggasse Nr. 8) eine Minuendo-Licitation abgehalten werden. Dasselbst können auch die Licitations-Bedingnisse eingesehen werden, aus welchen hervorgeht, dass das gesammte sicherzustellende Quantum an hartem Buchen-Brennholz 572 Kubit-Meter beträgt und das Budium von 150 fl. persönlich bei der Licitation oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst verschlossener und mit einem 50 kr.-Stempel zu versehenen, an den Unterfertigten adressirten Offertes zu erlegen ist. Hermannstadt, am 28. August 1896.

Der kön. Gerichts-Präsident:
Alexander János.

K. u. k. Train-Division Nr. 12.

G.-Nr. 287 B.-C.

[651] 3-3

Ausmachung.

Am 29. und 30. September 1896, jedesmal von 7 Uhr Früh an, werden in Hermannstadt am Hermanns-Platz (vor der großen Infanterie-Caserne) circa 150 aratische, zum Theil zum Zuge verwendete Ausmusterpferde der Train-Truppe im Licitationswege veräußert. Die Hintangabe der Pferde geschieht an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung und Erlag der entfallenden jeatamäßigen Stempelgebühren. Hermannstadt, im September 1896. Die Verkaufs-Commission der k. u. k. Train-Division Nr. 12.

Wohnung

zu vermieten:
3-4 Zimmer, Küche, Keller und sonstiges Zubehör, schöner Garten
Badgasse 1.
(657) 1-6

Locomobil

von mindestens 6 Pferdekraften und Centrifugal-Pumpe
mit 6 m. dreijährigen Saugrohren wird für 5 bis 6 Wochen zu mieten gesucht.
Offerte mit Angabe des Mietpreises pro Tag samt Bedienung und Heizmaterial sind zu richten an die Wasserwerks-Actiengesellschaft, Hermannstadt, Fleischergasse 15. (656) 1-2

Korbflaschen (Demijons) in besserer Ausführung liefert billig Rényi Árpád, Glas-Fabrik, Zelestye, Post Remetemező. (Ungarn.) (681) 7-20

In den ältesten und bewährtesten Hausheilmitteln, welche in den meisten Ländern Europas in unzahligen Familien gegen alle jene Krankheitsfälle, die als Folgen eines verdoerbten Magens, träger Verdauung oder einer Verführung auftreten, als ein wahres Specificum gepriesen werden, zählen

Schwedische Tropfen.

Ihre vorzügliche Eigenschaft, den Appetit, sowie die Verdauung anzuregen, ist allgemein bekannt. Jede Flasche in Carton à 50 fr. nur echt zu beziehen vom Erzeuger (610) 3-3
S. Mittelbach, „Salvator-Apotheke“, Agram, Langesgasse 3.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefasst und typographisch angemessen ausgefertigt sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstrasse 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenlos erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preispreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so dass durch Benützung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseratskosten erreicht wird. (191) 31

Unterricht im Englischen Wohnung I. Stock per 1. October zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Modehandlung J. Tr. Hamrodi. (658) 1-3

Thierry-Balsam Kraft und Wirkung des allein echten englischen Wunderbalsams des Apothekers A. Thierry, Pragada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet. Aeltestes, bewährtestes u. reellstes, dabei billiges Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden innerlich und äußerlich. Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, Lungenentzündung, Bronchitis, Keuchhusten, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 2. Verreibt jedes Fieber gründlich. 3. Heilt überraschend alle Krankheiten der Leber, des Magens und der Gedärme, besonders Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 4. Beseitigt den Schmerz und heilt die goldenen Ader und Hämorrhoiden. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, beugt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortreflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten, beseitigt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Ist ein gutes Mittel gegen Würmer, Bandwürm und bei Epilepsie oder hinfälliger Krankheit. 8. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden und benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrensmerz etc. wovon die ausführliche Gebrauchsanweisung klare Auskunft gibt. 9. Ist überhaupt ein sowohl innerlich als äußerlich mit unzweifelhaftem Erfolge anzuwendendes Heilmittel, welches sehr reell, billig und ganz unschädlich ist und in keiner Familie, insbesondere bei Influenza, Cholera und anderen Epidemien als erste Hilfe fehlen soll. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapselferrischiene ist, in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker „zum Schutzengel“ in Pragada eingegraben sein muss. Jeder Tigel muss in eine in Pragada eingegrabene Schutzmarke eingewickelt sein. Gebrauchsanweisung: Bei innerlichen Leiden 1 bis 2 Tigel 3 bis 4 mal täglich. Bei äußerlichen Leiden 1 bis 2 Tigel 3 bis 4 mal täglich. Man achte stets auf diese Schutzmarke! Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams werden von mir auf Grund des Markenrechtgesetzes streng gerichtlich verfolgt, ebenso alle Wiederverkäufer von Fälschungen. Das Sachverständigen-Attest der hohen k. Landesregierung (Z. 5782 B. 6108) besagt nach analytischem Befund, dass mein Präparat keinerlei verbotene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direct und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pragada bei Rohitsch-Sauerbrunn“. Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen; franco nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 5 Kronen. Versendung nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages. Adolf Thierry, Apotheker in Pragada bei Rohitsch-Sauerbrunn. (621) 6-6

Schutzengel-Apotheke Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe. Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltener Beinfrass vollkommen geheilt. Englische Wundersalbe, ein bei den schwierigsten, auch veralteten Schäden der menschlichen Haut mit den größten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der der roten Rose, „rosa centifolia“ innewohnenden wunderbaren Naturkräfte in Verbindung mit anderen ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen. Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Weibchen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Püssen oder Beinen, Wunden, Blutsfluss, schwellenden Püssen, selbst bei Knochenfracturen, bei rheumatischen Schmerzen, bei Gelenksentzündungen, bei Hautausschlag, bei allen Geschwüren, Gewachsen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Bisswunden, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenläufen und Wundsein der Kinder etc. Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung. Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten. Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung erfolgt ausschließlich nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. zwei Tigel 3 Kronen 40 Heller. Zahlreiche Atteste zur Verfügung. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte, genau zu beachten, dass auf jedem Tigel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pragada“ eingegraben sein muss. Jeder Tigel muss in eine in Pragada eingegrabene Schutzmarke eingewickelt sein. Gebrauchsanweisung: Bei innerlichen Leiden 1 bis 2 Tigel 3 bis 4 mal täglich. Bei äußerlichen Leiden 1 bis 2 Tigel 3 bis 4 mal täglich. Man achte stets auf diese Schutzmarke! Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams werden von mir auf Grund des Markenrechtgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen. Directe einzige Bezugsgesellschaft: Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pragada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Depots in den meisten Apotheken. Centraldepot für Budapest bei Apotheker Jos. v. Turók, Königsgasse und Andrássystrasse. Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: „An die Schutzengel-Apotheke“ des A. Thierry in Pragada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Nummer des Reichs- und Oesterreich-Ungarns: 4212. (661) 6-20

Von der hohen k. k. Landesschulbehörde conc. Privat-Musikschulen Kaiser, Wien, I., VII. und VIII. Bezirk. 23. Schuljahr. Frequenz 1895/6: 346 Böglinge aus ganz Oesterreich-Ungarn und dem Auslande. Unterricht: Gesang (Concert, Oper, Chor, Kirche), Clavier, Janko-Clavier, sämtliche Streich- und Blas-Instrumente, sämtliche theoretisch-musikwissenschaftliche Fächer, gemischter Chor und Orchester. 1 1/2-jährige Lehrerbildungscourse für Clavier und Gesang (seit 1882 an der Volkshochschule eingeführt). 7-monatlicher Vorbereitungscours zur k. k. Staatsprüfung für Clavier, Violine, Gesang. Bisher haben 34 Candidaten die Staatsprüfung, zum Theil mit Auszeichnung, abgelegt. — Prüfungen, Zeugnisse, öffentliche Concerte und Concurs. — Für Auswärtige Pension. Prospekte gratis. Statut 20 fr. franco durch die Instituts-Kanzlei VII., Zieglergasse 29. Unterrichts-Beginn: 17. September. — Schüler-Aufnahme: 1. September bis 15. October. Die Direction. (652) 9-4

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.		B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.	
I. Fahrten nach der Zeit:		Zwei-spänniger Landauer, Kalesche, Guldren	
	Zwei-spänniger Landauer, Kalesche, Guldren	Ein-spänniger Guldren	
1. In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:			
1. In den Tagesstunden:			
Für die erste Viertelstunde	—30 —30 —25		1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes 2.50 1.50
Für jede folgende Viertelstunde	—20 —20 —15		2. Auf einen ganzen Tag 4.80 4.— 3.20
2. In den Nachtstunden:			
Für die erste Viertelstunde	—45 —45 —30		
Für jede folgende Viertelstunde	—25 —25 —20		
Jede in den Tages- oder Nachtstunden begonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.			
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:			
3. Auf einen halben Tag	3.— 2.50 2.—		
4. Auf einen ganzen Tag	4.80 4.— 3.20		
Als ganzer Fahrtag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.			
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:			
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagesstunden	—50 —50 —30		
In den Nachtstunden	—80 —80 —50		
Wartezeit in den Tagesstunden	—15 —10 —10		
Wartezeit in den Nachtstunden	—25 —20 —15		
Jede Viertelstunde wird als Wartezeit gerechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für voll zu zählen ist.			
Für das im Wagen unterzubringende Handgepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 kr. zu entrichten.			
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt	—60 —60 —40		
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts	—80 —80 —50		
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts	1.— 1.— —70		
9. Auf dem Wall, Hinfahrt	—60 —60 —40		
10. Vom Wall, Heimfahrt, Nachts, wann immer	1.— 1.— —70		
Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 angeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.			
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche	2.50 2.50 2.—		
12. Zu Beichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe	2.— 2.— 1.50		
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt	1.50 1.50 1.—		
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.			
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück	1.20 1.— —80		
Wartezeit wie sub II, 5.			
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	1.20 1.— —80		
Wartezeit wie sub II, 5.			